Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 16

Artikel: Marcel Carné oder die Poesie im Film
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964373

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marcel Carné oder die Poesie im Film

MTh. Es gibt nicht viele Filmkritiker, die das Glück hatten, einmal selbst Filme zu drehen. Carné gehört zu ihnen. 1929 gab es noch Regisseure, die sich junge Enthusiasten als Assistenten nahmen und ihnen so die notwendigen Kenntnisse beibrachten, um einmal selbst sich an ein Sujet heranzuwagen. Einer von ihnen war Jacques Feyder, der berühmte Regisseur von «Le Grand Jeu» und «La Kérmesse héroïque», der Carné als Regie-Assistenten, wenn auch nicht nominell, engagierte. Um einen Film zu drehen, sollte man Kritiker gewesen sein und umgekehrt. Für Carné scheint dieser Zufall ziemlich dauerhaft gewesen zu sein, denn im gleichen Jahr, in dem er als Regieassistent debutiert, dreht er seinen eigenen Amateurfilm und wird als Kritiker für die Zeitung «Cinémagazine» unter Kontrakt genommen. Der Amateurfilm heißt «Nogent, Eldorado du Dimanche», ist ganze 550 m lang und wird im berühmten «Studio des Ursulines» ganze zwei Wochen gespielt. Damit ist die Karriere dieses Filmes beendet, die Kopien samt Negativ verschwinden im Débâcle von 1940. Verblieben sind einige vergilbte Photos und ein großer Name mit 10 Filmen und mindestens 15 halbgeborenen Filmen, die nie fertig wurden, weil die Produzenten, überdrüssig der langen Drehfristen und großen Ausgaben, mit Monsieur Carné nichts mehr zu tun haben wollten. Der Filmfreund mag sich die Fäuste in die Hosentaschen stopfen; aber immerhin, es bleiben 10 der besten je gedrehten französischen Filme.

Bei Carné erstaunt vieles; als erstes die Sujets. Sie sind meistens von Jacques Prévert. Préverts Beitrag an den Filmen Carnés ist sehr wesentlich. Er gehört eigentlich zu denen, die erstmals versucht haben, die Kamera in die Straße zu setzen und das Leben in der Straße als Sujet zu nehmen. Seine Themen sind die Liebe, das Schicksal, das Gute und das Böse. Man hat ihn vielfach dem Kommunismus nahegebracht, doch ist diese These nicht ernst zu nehmen. Er hat einen Regisseur gefunden, der diese «poésie populaire» in die Bildsprache umzusetzen

Das geträumte Brautpaar aus dem Film «Juliette ou la clé des songes» von Marcel Carné. Das Poetisch-Traumhafte kommt dabei gut zum Ausdruck.

verstand und dabei ähnlich wie Charlie Chaplin jedes Publikum hinzureißen wußte. Seine Bilder aus «Quai des Brumes» (1938) und «Le Jour se lêve» (1939) bleiben unvergeßlich. Er hat hier bewiesen, wozu er fähig ist, denn die Zimmersequenzen im letztern Film mit Gabin gehören zum filmisch Geglücktesten, was man je zu sehen bekam.

Interessant ist ferner, daß Carné zu den Initianten des sogenannten «style noir» gehört, dem man in letzter Zeit oft begegnet, und bei dem man nicht umhin kann, sich an «Quai des Brumes», «Hôtel du Nord» oder «Jenny» zu erinnern und dabei für Allégrêt oder Duvivier einige unrespektvolle Gedanken übrig zu haben.

Nicht verschweigen darf man seine historischen Filme, wie «Les Enfants du Paradis» (1943/45, Kinder des Olymps) und «Les Visiteurs du Soir», Filme, die den Produzenten Millionen gekostet haben, und die erst jetzt auf ein gewisses Interesse des «normalen» Kinopublikums stoßen. Besonders interessant und außerordentlich tiefgründig ist für uns «Les Enfants du Paradis», einmal weil wir hier eine glänzende Freske des Theaterlebens im Paris des letzten Jahrhunderts vorfinden und eine gelungene Rahmenhandlung um den Schauspieler Frédéric Lemaître. Die Schwerpunktverteilung von der faszinierenden Gestalt Lemaîtres über den bedauernswerten Pantomimen Debureau (J. L. Barrault), seine Frau Nathalie zur Dirne Garance (Arletty) ist von verblüffender Dynamik. In keinem Film wurde so viel und so Wesentliches über das Theater, die Pantomime und den Tanz ausgesagt, ohne dabei der Bildsprache Abbruch zu tun. Leider konnte der Film bisher nur in gekürzter Version vorgeführt werden, weil scheinbar kein Kinobesitzer eine dreieinhalbstündige Vorführung übernehmen kann, es handle sich denn um amerikanische Schmalzstreifen.

Erstaunlich ist es, daß die Filme Carnés ohne Prévert an innerem Gehalt und an Gestaltung erheblich uneinheitlicher sind. «Hôtel du Nord» zum Beispiel, der in Verbindung mit Jeanson und Aurenche entstand, ist eine Karikatur des Tandems Carné-Prévert; die gleichen Themen tauchen auch hier wieder auf, ohne daß aber ein Gefüge entstanden wäre, dem man die übliche innere Geschlossenheit und formale Konsequenz nachsagen könnte. «La Marie du Port» (1949) ist nicht über den Rahmen einer netten, nicht gerade geglückten Happy-End-Story hinausgewachsen.

Carnés bisher letzter Film, «Juliette ou la clé des songes», ist vielleicht der umstrittenste Film dieses großen Regisseurs. Nach einem Theaterstück von Georges Neveux frei für den Film bearbeitet, ist der Kenner unschlüssig, ob er den Film einem verflossenen Surrealismus nachdichten, oder aber die darin enthaltenen Symbole als ernsthafte Auseinandersetzung über die Probleme der Freiheit, der Moral und der Tradition hinnehmen soll. Mit Existentialismus hat der Film, wie viele Kritiker dachten, nichts gemein, weil er die erwähnten Themen nicht mit Konsequenz durchführt und die Frage von der Verantwortung gegenüber sich selbst überhaupt nicht behandelt. So interessant das Problem der Vergangenheit und des Vergessens an sich ist, so kann man doch nicht umhin, festzustellen, daß der Film für eine Behandlung dieser Frage kaum ernsthaft prädestiniert ist. Im Theater kann ein solches Problem viel intensiver und mit der notwendigen Ernsthaftigkeit behandelt werden. Formal aber müssen wir den Film unbedingt zu den besten Filmen Carnés zählen; es ist hier gelungen, mit Hilfe der Bildsprache eine nur ihm mögliche Poesie hineinzuflechten, eine Poesie, die besticht und nur dem Film eigen ist.

Carnés Laufbahn im Film ist die eines Poeten, der um Anerkennung kämpft, ein Poet, der dem Publikumsgeschmack nie ernstlich nachgegangen ist und deshalb für viele Produzenten untragbar wurde. Man sagt ihm nach, er sei zu eigenwillig und (wie schon bei Stroheim) zu teuer. Für «Les Portes de la Nuit» (1946) ließ Carné in den Studios von Pathé eine genaue Replika einer Metrostation bauen, weil er sich durch Außenaufnahmen keine richtige Athmosphäre versprechen konnte. Da sich der Film finanziell im Verleih als unrentabel erwies, sind ihm die Studios von Pathé gesperrt. Seine Filme bringen die ersehnten Beträge erst nach Jahren ein, was für die Produzenten keine angenehme Perspektive ist.

Seit 1950 hat Carné keinen Film mehr gedreht. Periodisch taucht zwar in der Fachpresse eine Mitteilung auf, er sei wieder verpflichtet worden, doch erweist sich diese Meldung bald als falsch oder verfrüht. Wir brauchen Carné, weil er einer der wenigen ist, die dem Film durch ihre Werke seine Eigenkunst bewiesen haben und, wir hoffen, bald wieder Neues von ihm zu sehen, weil keiner seiner Filme den Filmliebhaber unberührt läßt.

Gesundung?

Bei der Uraufführung sowie auch bei späteren Vorstellungen des neuesten Filmes, «La Provinciale», mit Gina Lollobrigida, begann das Publikum bei einigen zweideutigen Stellen laut und deutlich zu lachen. Wir freuen uns darüber nicht nur aus moralischen Gründen. Wenn sich diese Einstellung fortsetzt, so wird sich eine beträchtliche Zahl von Drehbuchautoren und Regisseuren nicht mehr durch mehr oder weniger deutliche «Enthüllungen» über die innere Leere ihrer Filme hinwegschlängeln können. Sie werden sich anstrengen müssen, die Probleme ihrer Werke auf etwas weniger bequeme Weise zu lösen. In dem neuesten Filme soll die Lollobrigida mindestens 14mal im Bett gefilmt worden sein. Mit Recht sagt sich die italienische Filmkritik, daß es auf diese Weise ausgeschlossen sei, etwas Wahrhaftiges und Starkes zu schaffen. — Bleibt nur zu wünschen, daß dieser Gesinnungswandel auch andernorts sichtbar wird.

Die zehn erfolgreichsten Filme

Bis zum Jahresbeginn haben sich als die größten Kassenerfolge aller Zeiten folgende Filme erwiesen:

Vom Winde verweht (1939):	26 Millionen Dollar
Die größte Schau der Welt (1952):	12,8 Millionen Dollar
Quo Vadis (1952):	10,5 Millionen Dollar
Die schönsten Jahre unseres Lebens (1947):	10,4 Millionen Dollar
Duell in der Sonne (1947):	10 Millionen Dollar
Samson und Delila (1950):	9 Millionen Dollar
Das ist die Armee (1943):	8,5 Millionen Dollar
Die Glocken von St. Mary (1945):	8 Millionen Dollar
Jolson story (1947):	8 Millionen Dollar
Schneewittchen:	7,15 Millionen Dollar

Die Einnahmen beziehen sich bloß auf Amerika.